



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die zweite Versammlung des Nationalvereins.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die zweite Versammlung des Nationalvereins.

Frankfurt, 25. August.

Zu der ersten Versammlung des Nationalvereins kamen Alle mit der natürlichen Unruhe, welche die Zweifelhaftigkeit des Gelingens eines so bedeutenden, ja entscheidenden Versuchs den Betheiligten wol einflößen mußte. Es galt im vorigen Herbst zu Coburg die Form zu rechtfertigen, welche ein Jahr früher hier in Frankfurt ergriffen worden war. Die Form hatte ihre großen Bedenken; eins der wesentlichsten von diesen bezog sich auf denjenigen ihrer unentbehrlichen Bestandtheile, der nun zum ersten Male, seit der Verein existirte, in Action treten sollte. Die Gefahren, welche mit politischen Massenversammlungen verknüpft sind, entwickelten sich denn auch: radicale Leidenschaft hoffte, die Jugend und die zufällige Zusammensetzung der Gesellschaft zu stürmischen Beschlüssen benutzen zu können. Noch ehe die Sitzungen begannen, hörte man von einer Vorversammlung unter der Aegide eines altgefeierten Namens, deren Bedeutung es sein sollte, die Anhänger eines entscheidenden Schrittes zum unvermeidlichen Kampfe mit den gemäßigteren Genossen, die ihren Halt im Ausschusse fanden, rechtzeitig zu organisiren. Kein Wunder, wenn selbst Kenner der persönlichen und sachlichen Verhältnisse den ersten Tag über nicht aus der Aufregung herauskamen, ob es nicht gehen würde, wie schließlich 1848 im Vorparlament und 1849 in der Nationalversammlung — ob nicht entweder die Ausrufung der seligen Reichsverfassung von 1849 die Besonnenen, oder die Ablehnung dieses in Nürnberg, Mannheim und andern Orten gleichmäßig beschlossenen Vorschlags die Hitzköpfe zum Austritt und Bruch bestimmen würde. Als diese Besorgniß dann glücklich erloschen war, weckte am zweiten Tage die Verhandlung der italienischen Frage neue Sorgen auf. Hier konnte das Ergebniß, wenn auch nicht den Verein mehr sprengen und vielleicht weit über ihn hinaus der nationalen Sache zum unseligsten Stein des Anstoßes werden, doch sehr leicht seine Fähigkeit, über die laufenden Angelegenheiten der deutschen Politik ein moralisch eingreifendes Votum abzugeben, in einer Weise compromittiren, daß er sich von dem Eindrucke nicht leicht erholt hätte. Dank der Leitung des Ausschusses, den rednerischen Anstrengungen Reyscher's, Nieffer's, Meg's, Georgii's und Anderer, Dank vor Allem dem gereiften Instinct und Tact der Massen, wurde auch diese Klippe ohne Schaden umsegelt.

Die diesjährige Versammlung sandte keine solchen Schatten finsterner Besorgniß vor sich her und erhielt ihre Theilnehmer nicht entfernt so in be-

ständigem Athem. Man wußte ungefähr voraus, daß zu großen kritischen Entscheidungen nicht einmal von fern Veranlassung geboten werden würde. Die erregte Stimmung von 1859, der sich nur durch ein fast farbloses Statut die mörderische Spitze hatte abbrechen lassen und die 1860 schon so weit befänstigt war, daß sie eine Art Parteinahme in der Hauptfrage wenigstens nach vorausgegangenen Kampfe zuließ — diese Stimmung war jetzt in dem Grade gewichen, daß die erneuerten Lockungen der Allgemeinen Zeitung, doch endlich mit der Farbe herauszukommen, kaum Einen mehr zu einem Antrage der Ungeduld herausfordern konnten. Nüchtern und ruhig kam man zusammen. Niemand fürchtete, er werde durch die Anregung eines entscheidenden, in die Zukunft vorausgreifenden Actes hingerissen oder abgestoßen werden. Niemand war so sanguinisch zu hoffen, von dem 23. oder 24. August 1861 könne eine erwünschte Wendung in der schwebenden deutschen Verfassungsfrage datiren. Nicht allein mehr vorherrschend, wie schon vorm Jahr in Coburg, allein herrschend, kann man sagen, war in Heidelberg das Bewußtsein in einer langaussehenden, unausgesetzten, ordentlichen und ernstlichen Arbeit begriffen zu sein. Das Vertrauen zu der selbstgewählten Leitung war sichtlich gewachsen, je mehr dieselbe sich kundgegeben und erprobt hatte. Die Sinne waren auf geschäftsmäßige Erledigung von Geschäften gerichtet, und statt des flackernden Feuers eines acuten Enthusiasmus, der die Kinderkrankheiten der Völker zu begleiten pflegt, nahm man beinahe nur noch die minder aufdringlichen Zeichen chronischer, stiller, in den Tiefen des Busens glühender Begeisterung wahr, die sich mit der höchsten Nüchternheit und Ruhe wie mit einer alten Freundin ver trägt. Alles was einen anders gearteten, breitem Stempel trug, was zu verwirren und unfruchtbar aufzuregen drohte, wurde an der Schwelle schon von dem bereiten Widerstande Aller abgewiesen. Nur in Einem Falle noch wurde Phrase für gehaltvolle und bewußte Politik genommen, trivialer Sympathienkizel vom Beifall der Mehreren belohnt, statt verächtlich bestraft zu werden — und das war bei einer jener deplacirten Reden, wie sie eiteln oder ehrgeizigen Leuten vom Munde träufen, wenn ihnen der Stoff mangelt und doch die Gelegenheit zu winken scheint; bei einer Rede obendrein, die nichts ent schied.

Der einzige Schluß in der Verfassungsfrage, zu welchem man sich unter Abweisung bestimmterer Vorschläge veranlaßt gefunden hat, der Beschluß im Sinne des Vereins auf alle vorkommenden Landtagswahlen zu wirken, be darf einer gewissen Erläuterung, und hat dieselbe in dem von Brater verfaßten Bericht des Ausschusses über dessen bisherige Politik gefunden. Diese gleichsam authentische Interpretation beschränkt die Einwirkung des Nationalvereins auf die Wahlen in den verschiedenen Staaten dahin, daß sie nur die Sicherung der einen und überall gleichen großen nationalen Angelegenheit be

treibt. In keinen inneren Streit soll er sich mischen. Er nimmt also z. B. nicht Partei für oder gegen die dreijährige Dienstzeit, für oder gegen die nunmehr vollzogene preußische Armeeform; sondern er ergreift lediglich diese Veranlassung wie jede andere, um den naiven Particularisten an ihren Erfahrungen zu Gemüthe zu führen, welch ein bedrängtes Ding Deutschland ohne die preußische Führung und Preußen ohne die geschlossenste Verbindung mit Deutschland ist. Er zürnt dem preußischen Herrenhause auch nicht etwa wegen der Einwände, die es gegen eine vernünftige und gerechte Ordnung der Grundsteuer, des Cherechts oder der Zinsgesetzgebung erhoben hat; sondern wenn er sein Gewicht in die Wagschale der Umgestaltung wirft, so ist es wegen der Hindernisse, die das unverbesserte Herrenhaus einer nationalen Politik Preußens bisher bereitet hat und ferner mit junkerlicher Wollust bereiten wird. Allerdings aber folgen die Wünsche des Vereins nur der einen Partei in die Wahltschlacht, die die Bundesreform bisher als eine Existenzfrage für Preußen anerkannt hat; allerdings ist er nicht diplomatisch rücksichtsvoll genug, um unter rechtfertigenden allgemeinen Umständen eine Regierung nicht gedrängt wissen zu wollen, die gestürzt zu sehen ihm so unlieb sein müßte wie irgend einer Fraction der großen liberalen Partei. Ist er sich doch keiner unbilligen Forderung bewußt! Seine ganze Freundschaft wäre zu haben gewesen und ist zu haben um einen weit mäßigeren Preis als um die unverzügliche Ergreifung der Initiative zur Bundesreform — um den Preis einer ähnlich nationalen Politik, wie wir sie Coburg-Gotha und Baden, jedes in seiner natürlichen Sphäre, seit längerer oder kürzerer Zeit befolgen sehen.

Einer solchen Politik, wo sie sich activ bewährt, ihre herzlichste Unterstützung zu leihen, nahm die Heidelberger Versammlung zweimal Veranlassung: einmal, indem sie den badischen Antrag in der kurhessischen Frage freudig willkommen hieß; und dann in dem dreimal ertönenden Hoch auf Herzog Ernst, mit dessen Ausbringung der stets kraftvoll leitende Vorsitzende einen nicht unbedenklichen Antrag beseitigte, der, statt die unbedingt anzuerkennende Hochherzigkeit eines Opfer bringenden Souveräns zur Anerkennung, die Streitfrage der Militärconventionen zur Erörterung zu bringen drohte.

Aber auch der preußischen Politik konnte der Verein sich in einem besonderen Stücke entgegenkommend, und wir hoffen wesentlich fördernd erweisen — in einem Stücke allerdings, mit welchem weder der abtretende noch der nachfolgende Minister des Auswärtigen viel zu thun hat, das indessen gleichwol auch die Entscheidung eines wichtigen internationalen Interesses im Schoße tragen kann. In dem Flottenbeschluß liegt die Bedeutung der diesjährigen Versammlung des Nationalvereins. Hätte sie weiter auch nichts verhandelt und beschlossen, um dieser That willen dürfte das Vaterland ihr dankbar sein.

Von dieser Seite her aufgefaßt, wird die schleswig-holsteinische Sache bald wieder den ihr gebührenden Vorrang einnehmen in der Theilnahme der Nation. Denn so kommen wir ihrer Erledigung, und einer glücklichen Erledigung, tagtäglich näher, was auch die Großmächte spinnen, abwickeln und einknöten mögen. Der Entschluß, die zerstreut wieder anhebenden Flottensammlungen in die einzige Hand zu nehmen, die im Stande ist ihnen gleichzeitig in ganz Deutschland Antrieb, Nachhaltigkeit und praktische Richtung zu geben, wäre an sich schon Gold werth gewesen. Mehr als Gold aber ist der fernere Entschluß werth, das gesammelte Geld ohne jeden Vorbehalt in die bereits geöffnete Hand der preußischen Regierung zu legen. Und was diesen Werth noch unendlich erhöht, ist die beglaubigte Thatsache, daß in Heidelberg unter nahe an fünfhundert Versammelten lange nicht hundert Preußen und gewiß keine zweihundert Norddeutsche waren. Um so sicherer ist der Flottenbeschluß auch als eine Erneuerung des in Coburg nicht einmal ganz so unumwunden ausgesprochenen Glaubensbekenntnisses zu betrachten, als ein verheißungsvolles Vorzeichen für den unausbleiblichen Fall, daß Preußen einmal zu großem und ernstem nationalen Thun die organisirte Nationalpartei herbeiruft. In allen diesen Beziehungen hat dann der Entschluß zum Handeln sofort die Weihe einer Anfangshandlung erhalten, indem der Verein aus eigenen Mitteln zehntausend Gulden bewilligt hat, dem sofort am folgenden Abend die kleinere noch versammelte Hälfte der Theilnehmer andere zehntausend zulegte.

In dem Lichte so praktischer und politischer Handlungsweise gesehen wird auch selbst in Preußen jener fernere Beschluß, Wehrvereine zu bilden, kaum mehr mißverstanden werden. Obgleich ein Zusatzantrag, Preußen ausdrücklich auszunehmen, verworfen ward, denkt man doch an nichts weniger als an einen grundsätzlichen Gegensatz zu der in ihrem Wesen so echt volksthümlichen preußischen Wehrverfassung; ganz im Gegentheil ist z. B. der in Bremen bestehende Wehrverein ausdrücklich mit zu dem Zwecke geschaffen, die gesetzlich vorhandene, aber factisch verdrängte allgemeine Wehrpflicht populär und damit durchführbar zu machen.

So hat denn die Praxis zum zweiten Male das theoretisch richtige Bedenken gegen die Form, in welcher die Nationalpartei sich vor zwei Jahren constituirt hat, widerlegen können. Wir möchten deswegen noch keine unbedingte Bürgschaft für die Zukunft übernehmen, auch nicht vom historischen Standpunkte aus den Beschluß jener Frankfurter Versammlung von 1859 für den schlechthin besten erklären. Aber politisch zu sprechen scheint uns jetzt erwiesen, daß es bei der einmal gewählten Gestalt sein Bewenden haben, daß der deutsche Nationalverein als Träger des vornehmsten politischen Gedankens der Zeit thatsächlich anerkannt werden muß. Denn so viel wenigstens haben die beiden Versammlungen festgestellt: erstens, daß eine hinlängliche Anzahl

activer Politiker Hingebung genug hat, um regelmäßig zu erscheinen und den loseren Massen ein entscheidendes Gegengewicht zu halten, und zweitens, daß in den hervorragenden Persönlichkeiten des Ausschusses Führer gefunden sind, die Vertrauen verdienen und Vertrauen haben, denen es an Besonnenheit und Einsicht so wenig fehlt als an Thatkraft. Inmitten der deutschen Zersplitterung ist dies für jeden künftigen Fall der Noth oder Gefahr etwas Großes. Daß ein solcher Kern so bald nach zehnjährigem Druck und Elend gebildet werden konnte, ist eine erhebende Spur unaufhaltsam reisender nationalpolitischer Kräfte. Und, wie es sein soll, fehlt es auch diesem Kern nicht an einem Kern. Der Nationalvereinspräsident v. Bennigsen — das mag wol einmal constatirt werden — geht aus jeder Versammlung des Vereins wie bloß des geschäftsführenden Ausschusses befestigter in Ansehen und Einfluß, fähiger sowol als wirksam, größer hervor. Er hat im Verein keinen Nebenbuhler; möge der Himmel fügen, daß er auch keinen Nachfolger braucht.

Die Gagots in Frankreich.

(Schluß des Artikels in voriger Nummer).

Im Jahre 1695 befahl die spanische Regierung den Gemeindebehörden, binnen zwei Monaten sämtliche Gagots aus dem Lande zu jagen. Für jeden noch zurückgebliebenen Gagot hatten sie 50 Dukaten Strafe zu erlegen. In Folge dieses Befehls fielen die Spanier über die Gagots her und trieben sie sämtlich über die Grenze. Da aber die Franzosen, gegen einen solchen Einfall auf ihrer Hut, dem gehezten Volke den Uebertritt auf französisches Gebiet wehrten, so mußten ganze Haufen derselben in den ungestaltlichen Schluchten der Pyrenäen eine Zuflucht suchen, woselbst dann natürlich der größte Theil entweder dem Hunger und der Kälte, oder den wilden Thieren erlag. Bei dieser Austreibung nöthigte man sie, Hände und Füße zu bedecken, weil man der Ueberzeugung war, daß das Gras und der Boden, den sie beträten, sowie die Gegenstände, die sie berührt, vergiftet werden würden. Doch scheinen noch immer manche Gagotfamilien in Spanien zurückgeblieben, oder dahin zurückgekehrt zu sein, denn auch nach dieser Zeit ist noch von Gagots in Spanien die Rede.